

# Verbannt und ohne Heimat

Deutsche Auswanderer in Russland

Familiengeschichte und  
Lebenserinnerungen  
von Maria Reichert

erweiterte Auflage 2012

bearbeitet und herausgegeben von der  
Geschichtswerkstatt Büdingen  
Joachim Cott  
Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen  
Tel. 06042/952334  
[info@geschichtswerkstatt-buedingen.de](mailto:info@geschichtswerkstatt-buedingen.de)  
[www.geschichtswerkstatt-buedingen.de](http://www.geschichtswerkstatt-buedingen.de)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -  
nur mit Genehmigung des Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

1	VORWORT VON ELSA NEUFELD
3	DAS WOLGADEUTSCHE HEIMATDORF DER FAMILIE REICHERT
7	DIE AUSWANDERER
13	MEINE FAMILIE
18	ERINNERUNGEN AUS MEINER KINDHEIT
26	DIE MÜTZE
28	EIN STRAFLAGER DER UNSCHULDIGEN
37	RÜCKKEHR AUS DEM LAGER
40	MEIN LEBEN NACH DEM KRIEG
51	DER LANGE WEG NACH DEUTSCHLAND
53	DER WEITE NORDEN
55	ÜBER DEN MUT ZUM KAMPF FÜR FREIHEIT
61	DIE KLEINE LINDE
62	DAS LIED VON KÜSTER DEIS
94	EIN VOLK OHNE HEIMAT
95	BRIEFE VON KARL REICHERT NACH AMERIKA
111	ZUM SCHICKSAL VON GEORG REICHERT
112	DOKUMENTE ZU ALEXANDER REICHERT
114	ERLASS DES PRÄSIDIUMS DES OBERSTEN SOWJETS
116	BILDER
122	BIOGRAFIE VON MARIA REICHERT
123	NACHWORT DES HERAUSGEBERS

## **VORWORT VON ELSA NEUFELD**

Unsere Mutter hatte ihr schweres Schicksal aufgeschrieben, das sie mit vielen ihrer Landsleute teilte. Dies alles ertrug sie nur durch ihren starken Glauben und den Willen zum Überleben. Trotz der sowjetischen Propaganda und dem Verbot an Gott zu glauben, hatte sie ihren Glauben nie aufgegeben. Und so schöpfte sie die Kraft und die Zuversicht. Gott ließ sie das Gute in den Menschen sehen. Dadurch hat sie auch viel Glück gehabt und alles erreicht, was sie sich vorgenommen hatte. Unsere Mutter hatte uns oft vorgesungen:

Verzage nicht in deinen Schicksalstagen  
Ermuntre dich, noch hast du Kraft zu tragen  
Ein reines Herz führt Trost und Zuversicht  
(Verzage nicht, verzage nicht)

Verzage nicht, wenn Freunde dich verlassen  
Ist Gott dein Freund, mag auch die Welt dich hassen  
Denn er ist treu  
Er hält, was er verspricht  
(Verzage nicht, verzage nicht)

In den 70er Jahren war es sehr schwer, in die BRD zu kommen. Unsere Mutter musste 6 Jahre kämpfen, um in das Land ihrer Ururgroßeltern zu reisen. Woher sie den Mut hatte, wissen wir bis heute nicht. Zuerst musste sie jedes Halbjahr den Arbeitsplatz wechseln. Sie wurde einfach entlassen mit der Begründung, sie wolle zu den Faschisten. Danach wollte man ihren 16jährigen Sohn ins Gefängnis sperren. Sie verkaufte das kleine Häuschen, um ihn zu retten. Danach musste sie in einen Stall ziehen, da sie keine Wohnung hatte. Später drohte man ihr, sie ins Irrenhaus zu bringen. Aber sie ergab sich nicht und kämpfte weiter. Unsere Mutter wollte auch nie bedauert werden, sie hatte sich nie beklagt. Sie sagte zu uns: „So ist das Leben nun mal, man muss nur nie aufgeben, immer Hoffnung haben, an Gott glauben und so viel wie möglich lachen“.

Elsa Neufeld

## **DAS WOLGADEUTSCHE HEIMATDORF DER FAMILIE REICHERT**

Die Verfasserin dieser Erinnerungen, Maria Reichert, stammte aus dem großen wolgadeutschen Dorf Kraft, das bereits 1767 entstand. Etwas früher, am 22. Juli 1763, verfasste die russische Kaiserin Katharina II. ihr bekanntes Manifest, worin sie Ausländer eingeladen hatte, nach Russland als Kolonisten umzusiedeln. Diesem Ruf der Kaiserin folgten nach einigen Jahren über 30000 europäische Aussiedler, überwiegend Deutsche. Die meisten davon kamen an die Untere Wolga, wo sie ca. 100 Mutterkolonien gründeten.

Zu diesen deutschen Siedlungen gehörte auch Kraft, benannt nach dem ersten Dorfvorsteher. 1768 bekam die Siedlung, die am linken Ufer des Flüsschens Grjasnucha lag, einen offiziellen russischen Namen – Werchnaja Grjasnucha (Ober-Grjasnucha). „Grjasnucha“ bedeutet in Russisch soviel wie „Schmutzfluss“, doch in Kraft erinnerte nichts an Schmutz. Es war ein reines, gut gepflegtes deutsches Dorf. Kraft gehörte zu den Kronkolonien, die direkt durch die Krone, d.h. die russischen Behörden, errichtet worden sind. Anders stand es in den Anwerberkolonien, bei deren Gründung ausländische Kolonistenanwerber eine wichtige Rolle spielten.

Kraft befand sich am rechten Wolgaufer. Die Kolonisten nannten dieses Gebiet „Bergseite“, da es auf einer Anhöhe lag. Östlich von Kraft entstanden gleichzeitig andere evangelische Kolonien – Stephan, Holstein, Dreispitz, Mühlberg, Dobrinka (Moninger), Müller, Ust-Kulalinka (Meierhöfer), Schwab. Westwärts bildeten sich katholische Dörfer – Göbel, Semjonowka (Röthling), Leichtling, Köhler, Hildmann, Pfeifer, Kamenka (Bähr). Im 19. Jhd. wurden auch deutsche Tochterkolonien südlich von Kraft gegründet. Die evangelische Gemeinde Krafts gehörte zum Kirchspiel Stephan, das 1771 entstand. 1865 wurde in Kraft eine große hölzerne Kirche errichtet.

Zu den Gründern von Kraft gehörten 62 Familien vorwiegend hessischer Herkunft – sie kamen aus Walden, Darmstadt,

Isenburg, Ottewalden. Unter ihnen war auch Sebastian Reichert, ein 26-jähriger Ackerbauer aus Isenburg, lutherischen Glaubens, ledig, der in Kraft am 18. August 1767 eingetroffen ist. Später heiratete er Anna Margaretha Uttschmidt aus Stephan, hatte mit ihr 2 Söhne, ist aber sehr früh verstorben. 1798 gab es in Kraft bereits 2 Familien mit dem Namen Reichert, 1834 – 4, 1850 – 7. Noch stärker war im Dorf der Name Schneider vertreten, den die Mutter von Maria Reichert trug: 1767 – 3 Familien, 1834 – 12, 1857 – 17.

1769 besaßen die Einwohner von Kraft 117 Pferde, 10 Zugochsen, 124 Kühe und Kälber, 48 Wohnhäuser, 34 Getreidespeicher, 54 Pferdeställe. Bis 1886 haben sie ihren Viehbestand auf 1223 Pferde, 454 Ochsen, 1288 Kühe und Kälber, 1426 Schafe, 729 Schweine und 289 Ziegen gebracht. Jetzt hatten sie 304 Wohnhäuser, wovon 167 aus Steinen und Ziegelsteinen, 136 aus Holz gebaut waren, 120 mit Schnittholz und 183 mit Stroh bedeckt, 326 Pflüge und 44 Worfelmaschinen. Entsprechend vergrößerte sich auch der Grundbesitz – von 4030 ha bei 220 Familien (1857) bis 14870 ha bei 426 (1910).

In Kraft gab es mehrere Wassermühlen und Dorfläden, eine Arzthelferstelle (1881), eine kirchliche Schule (1771), ab 1872 auch eine Semstwo-Schule (Semstwo war in Russland seit 1864 das ländliche Selbstverwaltungsorgan).

Die Einwohnerzahl in Kraft ist vor 1917 dynamisch gewachsen: 211 Personen (1767), 288 (1773), 362 (1788), 432 (1798), 670 (1816), 1336 (1834), 2036 (1850), 2531 (1859), 2779 (1886), 5759 (1905), 6101 (1911). Dabei lebten im Dorf fast ausschließlich Deutsche (1897: 99,5%). Doch mit der Zeit zeigte sich immer stärker der Landmangel an, denn im Wolgagebiet waren alle Söhne des Kolonisten berechtigt, einen gleichen Teil seiner Bodenparzelle zu erben. Deshalb mussten sich einige Kolonisten entschließen, in landreichere Gebiete zu ziehen. Nach 1874, als die russische Regierung, den Zusicherungen der Kaiserin Katharina II. zuwider, eine allgemeine Wehrpflicht auch für die Nachkommen der ehemaligen Kolonisten einführte, haben viele davon beschlossen

auszuwandern. So zogen aus Kraft schon 1876 10 Einwohner nach Amerika. Später hat die Auswanderung nach Übersee stark zugenommen.

Der erste Weltkrieg und insbesondere die bolschewistische Revolution haben das Leben des Dorfes Kraft maßgeblich beeinflusst. Das lässt sich schon an der Bevölkerungsdynamik nach 1917 merken: 3391 Personen (1920), 2518 (1922), 2821 (1926), 3454 (1931). Nach dem Bürgerkrieg erreichten Kraft die schrecklichen Hungersnöte der Jahre 1921 und 1922. Allein 1921 starben im Dorf 362 Einwohner, d.h. 10,7% der Gesamtbevölkerung von 1920 (die jährliche Geburtenrate betrug dabei bloß 3,6%). Noch mehr Leute sind aus Kraft vor Hunger geflohen. Die Dorfbevölkerung war aber nach wie vor deutsch: 1926 zu 100%, 1931 zu 98,8%. 1926 bestanden in Kraft nur wenige gesellschaftliche Einrichtungen: ein Dorfrat, ein Laden des örtlichen Konsumvereins, eine Agro-Kreditgenossenschaft, eine Volksschule.

Dann kamen die schwersten Jahre der Dorfgeschichte, die Maria Reichert persönlich erleben musste und später beschrieben hat. Die gewaltsame Kollektivierung und die so genannte Entkulakisierung, d.h. Enteignung und Vertreibung der tüchtigsten Bauern, erzeugten 1933 eine neue katastrophale Hungersnot, von der die wolgadeutsche Bergseite besonders stark betroffen war. Und nach dem Erlass vom 28. August 1941 wurde die gesamte deutsche Bevölkerung aus Kraft nach Sibirien verschleppt. Sie konnte nicht mehr zurückkehren, und obwohl die Siedlung Werchnaja Grjasnucha immer noch besteht, leben dort heute keine Deutschen. Das frühere große deutsche Dorf verwandelte sich in ein kleines, vorwiegend russisches Dörflein mit bloß 600 Einwohnern.

Viktor Diesendorf